

## **Emscher-UNESCO-Schülerfachtagung 2019 – Ergebnisse aus den Workshops 2 & 4**

### **Partizipation in Planungsprozessen – Leitfäden zur Jugendpartizipation im Schul- und Lebensumfeld von SchülerInnen**

Wasser und Gesundheit, so lautete das Motto der 6. Emscher-UNESCO-Schülerfachtagung im Ruhrgebiet. Wir, eine Gruppe von Schülern aus acht verschiedenen Schulen in Nordrhein-Westfalen haben uns dabei ganz bewusst für das Thema „Erlebnis Stadtplanung“ interessiert. Partizipation von Kindern und Jugendlichen stand im zentralen Fokus unseres Themas. Der Bezug zu Gesundheit und Wasser scheint sich dabei auf den ersten Blick nur sekundär bzw. sehr schwierig zu gestalten. Auf den zweiten Blick erschließen sich aber diese Zusammenhänge. Gesundheit hat zentral etwas mit guten und gesunden Lebensbedingungen zu tun. Dabei geht es um die Gestaltung unserer eigenen alltäglichen Lebensräumen. Diese Planungen, die sowohl den urbanen wie den ländlichen Raum betreffen, sind oftmals aber auch ganz anderen Prinzipien unterstellt. Dabei gilt es auf so unterschiedliche Aspekte wie Verkehr, Wirtschaft oder Ökologie Rücksicht zu nehmen. Fragen nach gesunden Lebensräumen spielen deshalb oft nur eine untergeordnete Rolle.

Entscheidungsträger bei Planungsvorhaben im öffentlichen Raum sind auch heute noch fast ausschließlich Erwachsene. Kindern und Jugendlichen werden meistens nur an unbedeutenden Teilbereichen von Planungsvorhaben beteiligt. Zudem geht diese vermeintliche Partizipation oftmals nicht über Detailfragen hinaus. Ziel und Aufgabe unseres Workshops war es, Teilhabekriterien zu definieren und an einem Praxisbeispiel, das in Kooperation zwischen dem aGEnda21-Büro sowie verschiedenen Referaten der Stadt Gelsenkirchen und der Emschergenossenschaft durchgeführt wird, zu überprüfen. Das Thema Gesundheit spielt dabei insofern eine wichtige Rolle, als z. B. selbst gestaltete und eigenständig genutzte Spiel- und Lernorte im Außenbereich oder Parks und andere Grünzüge, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten und bewegen können von zentraler Bedeutung für ihre zukunftsgerichtete Entwicklung sind.

#### **I. Workshop 2 mit Praxisbeispiel 1: Aktiv mit dem Fahrrad – auf den Spuren der Gesunden und „Grünen(Haupt)Stadt“ Essen**

##### **Ein Konzept für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Planungs- und Gestaltungsprozessen von blau-grünen Infrastrukturen für mehr Gesundheit und Wohlbefinden im urbanen Raum**

Es wird immer mehr deutlich: blau-grüne Infrastrukturen sind wichtig für ein lebendiges und attraktives Stadtleben. Neben den positiven klima- und umweltrelevanten Auswirkungen leisten blau-grüne Infrastrukturen auch einen wichtigen Beitrag zum Gesundheitsschutz und zur Gesundheitsförderung in der Stadt.

Die Vorteile von blau- grünen Infrastrukturen für die Gesundheit sind durch wissenschaftliche Erkenntnisse weitest gehend erfasst. Studien zeigen, dass Blau- und Grünflächen positiven

Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit haben können. Die positiven gesundheitlichen Auswirkungen werden durch unterschiedliche Mechanismen gefördert: Blau- und Grünflächen dienen zum möglichen Entspannungs- und Stressabbau, aber auch zur Förderung der körperlichen Aktivität und Bewegung. Außerdem verhelfen grüne Infrastrukturen in sehr dicht besiedelten und bebauten Umgebungen für ein besseres Stadtklima (z.B. Reduktion der Luftverschmutzung, Hitze und Lärm).

Blau-grüne Infrastrukturen fördern auch den sozialen Austausch und Zusammenhalt. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Grünflächen (z.B. als Begegnungsstätte) soziale Interaktionen und das Gemeinschaftsgefühl fördern. Starke soziale Netzwerke und Zusammenhalt unterstützen das Wohlbefinden der Menschen und beeinflussen die Gesundheit positiv.

Doch welche zentralen Faktoren von blau-grünen Infrastrukturen sind wichtig im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Gesundheit sowie Wohlbefinden der Menschen und wie nutzen die StadtbewohnerInnen die blau-grünen Orte in ihrer Nachbarschaft? Wie erleben BewohnerInnen am Wohnort naheliegende blau-grüne Infrastrukturen und welche Wünsche bzw. Ideen haben sie für ihre Nachbarschaft? Die Nutzung und Funktion einer Grünfläche kann unterschiedlich sein, je nach Größe, Qualität und Erreichbarkeit, sowie Ästhetik und Sicherheit. Demnach können bestimmte Infrastrukturen auch verschiedene Alters- und soziale Gruppen ansprechen.

Besonders für eine nachhaltige und gesundheitsförderliche Stadtentwicklung und -planung spielt die Meinungen der BürgerInnen (als wichtigste Nutzergruppe von blau-grünen Infrastrukturen im urbanen Raum) spielt eine essentielle Rolle in Planungs- und Gestaltungsprozessen. Werden bestimmte Nutzergruppen frühzeitig einbezogen in die Planung sowie die Gestaltung von öffentlichen Orten innerhalb ihrer Nachbarschaft, kann die Nutzungsintensität, Attraktivität und auch Nachhaltigkeit der blau-grünen Infrastrukturen deutlich erhöht werden. Außerdem ist bekannt, dass Partizipationsprozesse zu mehr Akzeptanz führen und soziales Vertrauen stärken. Die Beteiligung von BürgerInnen in Planungsprozessen sollte daher durch unterschiedliche Formen der Partizipation so früh und umfangreich wie möglich erfolgen. Eine sehr große Nutzergruppe von blau-grünen Infrastrukturen sind Kinder und Jugendliche. Sie nutzen gerne öffentliche Plätze, um sich mit Freunden zu treffen und auszutauschen, zu spielen, sportlich aktiv zu sein, die Seele baumeln zu lassen und den Alltagsstress zu vergessen oder aber im Grünen sowie nah am Wasser zu lernen. Die gesundheitsförderliche Wirkung der blau-grünen Infrastrukturen steht dabei aber in der Regel nicht im Fokus bzw. ist diesen Nutzergruppen nicht so bewusst wie vielleicht älteren und / oder rekonvaleszenten Menschen, die sich genau aus diesem Grund im Grünen aufhalten und bewegen.

Kinder und Jugendliche sind eine Gesellschaftsgruppe, die oft bei Planungsprozessen unberücksichtigt bleiben, obwohl sie eine andere und neue Perspektive/Aspekte in die Planungsprozesse mit einbringen können. „Fridays for Future“ ist z.B. eine Bewegung, die zeigt, dass Kinder- und Jugendliche ganz klar eine Meinung vertreten können und Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft beeinflussen, auch bewusst erleben sowie gemeinsam Lösungen finden wollen.

Daher kann eine frühzeitige Einbindung von Jugendlichen in Planungsprozesse und Gestaltung dazu führen, dass nicht nur neue Ideen und Ansätze entwickelt werden, aber auch den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ihre Umgebung, Nachbarschaft oder aber Stadt bzw. blau-grüne Infrastrukturen ganz neu kennen zu lernen und zu erleben.

Um Partizipation für Kinder und Jugendliche interessant und erlebnisreich zu gestalten, können unterschiedliche Konzepte genutzt werden. Eine Möglichkeit ist es, Ergebnisse und Erfahrungen, gestützt von Statements z.B. anderer BewohnerInnen durch Interviews, eigene Erfahrungen und Ideen in eine („digitale“) Stärken-Schwächen-Karte einfließen zu lassen. Stärken -Schwächen Karten können gezielt genutzt werden, um die Begebenheiten an bestimmten Orten (sowohl positiv als auch negativ) aufzuzeigen (aus unterschiedlichen Blickwinkeln) sowie gleichzeitig ganz bewusst eigene Impulse und Ideen sowie Wünsche zu äußern für Veränderungen.

Im Rahmen der UNESCO Schülerfachtagung 2019 bei der Emschergenossenschaft wurde zusammen mit SchülerInnen ein Konzept zur partizipativen Beteiligung in Planungsprozessen und Gestaltungsprozessen erstellt und direkt angewendet. Die SchülerInnen haben gemeinsam ein Konzept erstellt, welches sehr gut eingesetzt werden kann, um die Stärken und Schwächen von blau-grünen Infrastrukturen in Nachbarschaften zu beleuchten und gleichzeitig gezielt eigene Anregungen und Ideen, aber auch die der BewohnerInnen mit einfließen zu lassen. Diese sogenannten Stärken-Schwächen Karten (siehe Anhang 2) können einerseits bei bereits gebauten blau-grünen Infrastrukturen gezielt eingesetzt werden, aber auch bei Planungsvorhaben um Impulse zu setzen und Wünsche zu äußern.

## **1. Analyseergebnisse und Bewertung: Einsatz von Stärken-Schwächen-Karten zur Ermittlung des Potentials von Standorten als blau-grüne Infrastrukturen**

Anhand vorhandener öffentlicher Orte mit unterschiedlicher Qualität und Quantität von blau-grüner Infrastruktur konnten die TeilnehmerInnen in diesem Workshop entdecken, wie mit Hilfe von Stärken-Schwächen-Karten Standorte analysiert werden können (z. B. als Grundlage für Partizipationsprozesse). Hierzu wurden **vier Standorte** in Essen ausgewählt, die gemeinsam mit dem Fahrrad erkundet wurden:

### **1.) Grüne Mitte Essen – Universitätsviertel, 2.) Krupp Park, 3.) Niederfeldsee, 4.) Ehrenzeller Platz**

Insgesamt wurden an jedem der vier Orte die gleichen Aspekte betrachtet. Zuvor wurden jeweils vier Gruppen gebildet, die sich mit unterschiedlichen Aufgaben an jedem Ort beschäftigt haben. Die Gruppen wurden unterteilt in:

#### **A. Bestandsaufnahme**

Hier wurde zu unterschiedlichen Parametern eine Art Steckbrief zu dem besichtigten Ort erstellt. Zur Hilfe für die Erstellung des Steckbriefes konnten schon vorhandene Leitfäden helfen (wie z.B. Leitfaden Gesundheit vom LZG, oder aber auch Qualitätskriterien für öffentliche Räume nach Jan Gehl, 2010). Dabei war besonders wichtig zu beachten, in welchem Zustand die blau-grünen Infrastrukturen sind und wie die Qualität der Orte einzuschätzen ist in Bezug zur Gesundheit und Wohlbefinden (z.B. Erreichbarkeit, Sauberkeit, Sicherheit, Lautstärke). Hierbei war die objektive Bestimmung sehr wichtig.

## B. Selbsterfahren

Die Gruppe der „Selbsterfahrer“ zielte darauf ab, eigenes Verständnis und einen ersten Eindruck der Orte zu bekommen. Dabei war es wichtig, einen klaren Kriterienkatalog zu erstellen, nach dem man sich richten konnte. Die „Selbsterfahrer“ konnten vor Ort ihre eigenen Eindrücke aufschreiben und auch die dabei aufkommenden Gefühle mit den Begebenheiten in Verbindung bringen. Damit konnten sie ein erstes Bild erhalten, wie die blau-grünen Infrastrukturen auf die Menschen wirken können (wie z.B. beruhigend, laut, etc.). Dabei wurde ganz spezifisch die Meinung und Erfahrung aus der Perspektive der Jugendlichen mit einbezogen.

## C. Interviews

Die Interview-Gruppe spezialisierte sich auf Befragungen der AnwohnerInnen bzw. BenutzerInnen der jeweiligen Orte. Hierzu wurde vorab ein ungefährer Fragenkatalog zur Orientierung erstellt. Die Interview-Gruppe nutzte vorformulierte Fragen, die sich auf Nutzung, Nutzungsverhalten, Erreichbarkeit, aber auch Wünsche und Ideen beziehen. Fragen waren z.B.: Welche Stellen an dem Ort finden die BewohnerInnen besonders schön und welche besonders hässlich? Warum besuchen sie die Orte und welche Aktivitäten üben sie dort aus?

## D. Fotos

Die Fotogruppe sollte alle Orte genau beleuchten und versuchen, alle Punkte aus den obenstehenden Aspekten abzugreifen.

## 2. Darstellung der Ergebnisse

### Methode: Stärken-Schwächen-Karte

Aus jeder Gruppe wurden ein bis zwei Mitglieder jeweils einem Ort zugeteilt. Somit konnten die Ergebnisse aller Orte in jeweils einer Stärken- Schwächen-Karte pro Ort individuell zusammengestellt werden. Sowohl in digitaler Form (z.B. mit Hilfe von Powerpoint, GIS), aber auch mit ausgedruckten Plänen und verschiedenen Material (Klebeunkten, bunte Stiften, etc). Das Ziel war es, die unterschiedlichen Ergebnisse der oben genannten Auflistungen in einer Karte abzubilden sowohl mit Statements der BewohnerInnen als auch mit Fotos und eigenen Ideen und Möglichkeiten der Umsetzung von neuen Ideen.



TOP 2  
dem Fahrrad


ESSEN IST VIEL  
GRÜNER ALS GEDACHT!

Wir haben Essen  
von einer ganz anderen  
Seite kennengelernt!

DER RADWEG IST  
EINE SICHER SACHE!  
WA SIND MIT DEM RAD MOBIL!



# Krupp-Park



**Einzel-Eindrücke**

- sehr schön
- gut erreichbar
- gute Annehmlichkeiten
- tolle Atmosphäre
- tolle Spielplätze
- tolle Natur
- tolle Sportmöglichkeiten
- tolle Gruppen
- tolle und ruhige Atmosphäre
- tolle Natur
- tolle Grün- und Tierwelt

**Verbesserung**

- Sanitäranlagen
- Laternen
- Aschenbecher
- Schatten
- Naturpflege

**Besucher: wie oft?**

- Essener: ab und zu
- Touristen: selten

**Warum?**

- zum Lernen
- Sportarten; Jagen
- Kinder zum Spielplatz
- Modell boot fahren


**+**

- Sonne und Schatten
- Natur, ruhig
- Angebot für Kinder
- meist sauber

**-**

- Voller Müllner
- verbrannte Wiesen
- gestörte Ruhe

# Grüne Mitte



**Selbstinschätzung**

schlecht 1 2 3 4 5 gut

**Sauberkeit**

schlecht 1 2 3 4 5 sauber

**Sicherheit**

unsicher 1 2 3 4 5 sicher

**Lautstärke**

laut 1 2 3 4 5 leise

**Erreichbarkeit**

schlecht 1 2 3 4 5 gut

**Freizeit**

- Spielplatz
- Kino
- Café

**Wiesen trocken aus**

- kein guter Lebensraum für Tiere
- für manche zu künstlich

**Park ist sauber**

- alle fühlen sich wohl
- Sicher wegen Polizei
- im Sommer sind die Wege staubig & im Winter matschig

**Verbesserungen**

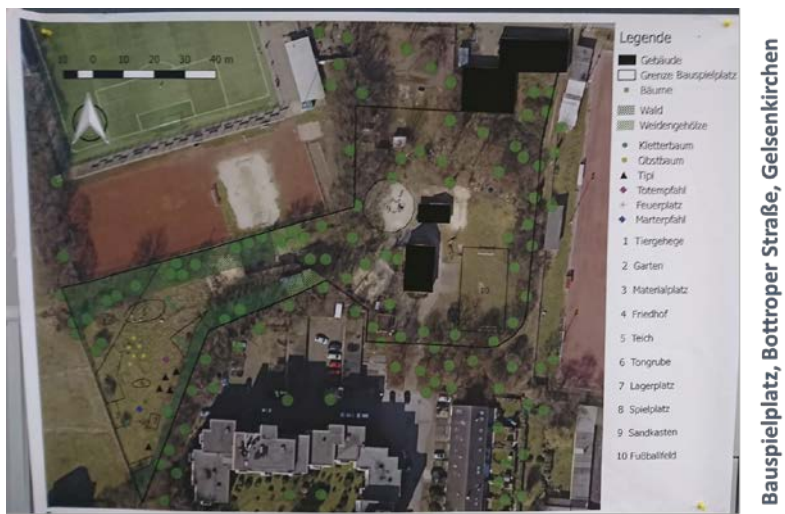
- Sonnenschutz
- Aschenbecher
- Rasenpflege

**Café**

**Spielplatz**

## II. Workshop 4 mit Praxisbeispiel 2: Bauspielplatz Gelsenkirchen-Horst

Im Rahmen eines umfangreichen Partizipationsprozesses entwickelten die beteiligten Kinder ein Indianerdorf für den bisher ungenutzten Bereich des Bauspielplatzes Horst. Dabei spielte auch das Thema Wasser eine große Rolle. Hier wurde ein extra angelegtes Grabensystem zur Bewässerung eines künstlichen Teiches (Regenwasserablaufsystem) umgesetzt. Das vorgesehene Wasser ist Regenwasser, dass von mehreren versiegelten Flächen und Gebäuden aufgefangen und in das Grabensystem weitergeleitet wird. Dabei entstanden an den Gräben weitere, aktiv nutzbare Spiel- und Lernorte für die Kinder. Diese Strukturanreicherung führt zu einer höheren und themengefächerten Spielintensität und tragen dazu bei, den Wohlfühlfaktor bei allen beteiligten Kindern zu fördern. Zudem sind die Maßnahmen geeignet, die in einer städtischen Hitzeinsel gelegenen Fläche auch mikroklimatisch aufzuwerten, indem sommerliche Höchsttemperaturen abgeschwächt werden und durch das anstehende Regenwasser eine höhere Luftfeuchtigkeit, gerade auch im Sommer erreicht werden kann. Auch bisher regelmäßig zu beobachtende Überschwemmungsereignisse dürften in ihrer Häufigkeit in Zukunft abnehmen.



### 1. Analyseergebnisse & Bewertung des Partizipationsprozesses

Die Kinder wurden gut informiert. Dafür wurde eine kindergerechte Sprache angewendet, sodass die Kinder aktiv an der Gestaltung teilhaben und Verantwortung übernehmen konnten. Sie konnten ihre eigenen Interessen vertreten und wurden stetig über den Ablauf des Projekts auf dem Laufenden gehalten. Sie wurden in ihren Ideen von Experten unterstützt und lernten so, eigene Interessen zu vertreten und Kompromisse zu schließen – alles im Sinne eines tragfähigen und umsetzbaren Spielplatzkonzeptes, das von allen Nutzern akzeptiert wird.

PRAXISBEISPIEL  
BAUSPIELPLATZ

- Idee der Kinder eine ungenutzte Fläche umzugestalten
- Kinder wurden zu verschiedenen Bereichen informiert (Listen, Skizzen, Bilder)
- Kinder wurden die ganze Zeit mit einbezogen  
↳ Tipis abgedeckt; Temperatur gemessen
- Kinder erstellten ersten Bauplan  
↳ Kompromisse → Wasserleitung
- Experten/Organisationen wurden bei der Planung hinzugezogen (Genehmigungen)
- durch Kompromisse → Entstehung des fertigen Bauplans
- alle Genehmigungen → Beginn der Bauarbeiten

⇒ Kinder wurden bei jeder Entscheidung miteinbezogen

Bewertung der Partizipation des Praxisbeispiels:

	Ja	Nein
1. Information?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Kindgerechte Sprache?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Teilhabe an Gestaltung?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. eigene Interessen vertreten?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Verantwortungsübernahme?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Up-to-date?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Unterstützung von Experten?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Zusammenarbeit?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### III. Leitfaden: Partizipation in deinem Schul- und Lebensumfeld leichtgemacht

#### 1. Definition der Partizipation

Definition Partizipation

Unter Partizipation versteht man verschiedene Arten und Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. So wird zwischen Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung unterschieden.

Man unterscheidet zwischen den Stufen der Beteiligung:

- Teilhabe
- Mitwirkung
- Mitbestimmung
- Selbstbestimmung
- Selbstverwaltung



# Partizipation aus Sicht der Jugend

## Warum partizipieren?

- Ausbruch aus Struktur (Bsp. Politik)
- Eigene Interessen
- Verantwortung
- Unzufriedenheit
- Anerkennung

## Grundbausteine beim partizipieren:

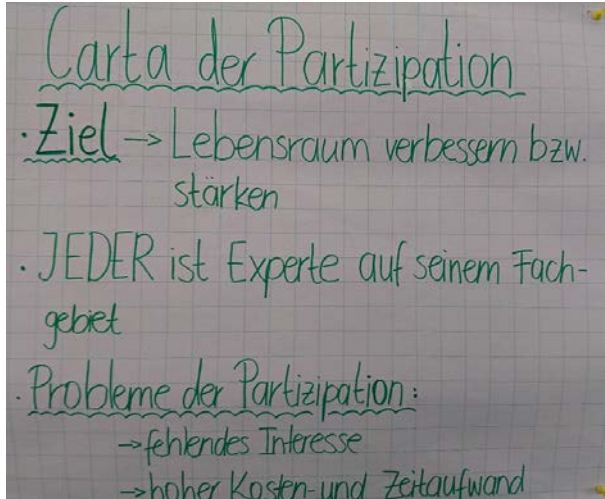
- Seriose und verständliche Quellen
- Demokratische Strukturen
- Meinung äußern
- Veränderbarkeit

Medium:  
soziale Medien

## Ziel der Partizipation:

- Verbesserung des Wohlbefindens

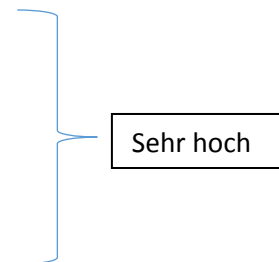
## 2. Carta für Kinder- und Jugendpartizipation



Ziel der Partizipation aus Sicht von Kindern und Jugendlichen ist es, das Wohlbefinden im eigenen Lebensraum zu verbessern bzw. zu stärken. Um das Ziel zu erreichen, können Mittel wie Social Media, die Zeitung und Vereine, verwendet werden. Wichtig ist, dass man Experten aus verschiedenen Fachgebieten hinzuzieht. Dabei sollte man beachten, dass **JEDER IN DEM PROZESS** (auch die beteiligten Kinder und Jugendliche) ein Experte ist, zum Beispiel Kinder bei der Umsetzung von Spielplätzen und Schüler bei der Umsetzung von Schulprojekten.

Die Partizipation ist ein Prozess, welcher immer wichtiger für die heutige Gesellschaft ist/wird. Ein Problem ist, dass sich die Partizipation für viele Kommunen mit ihren Verwaltungen und Unternehmen nicht rentiert, sodass nur die Mindest-Anforderungen der jetzigen Gesetzeslage erfüllt werden. Weitere Probleme sind:

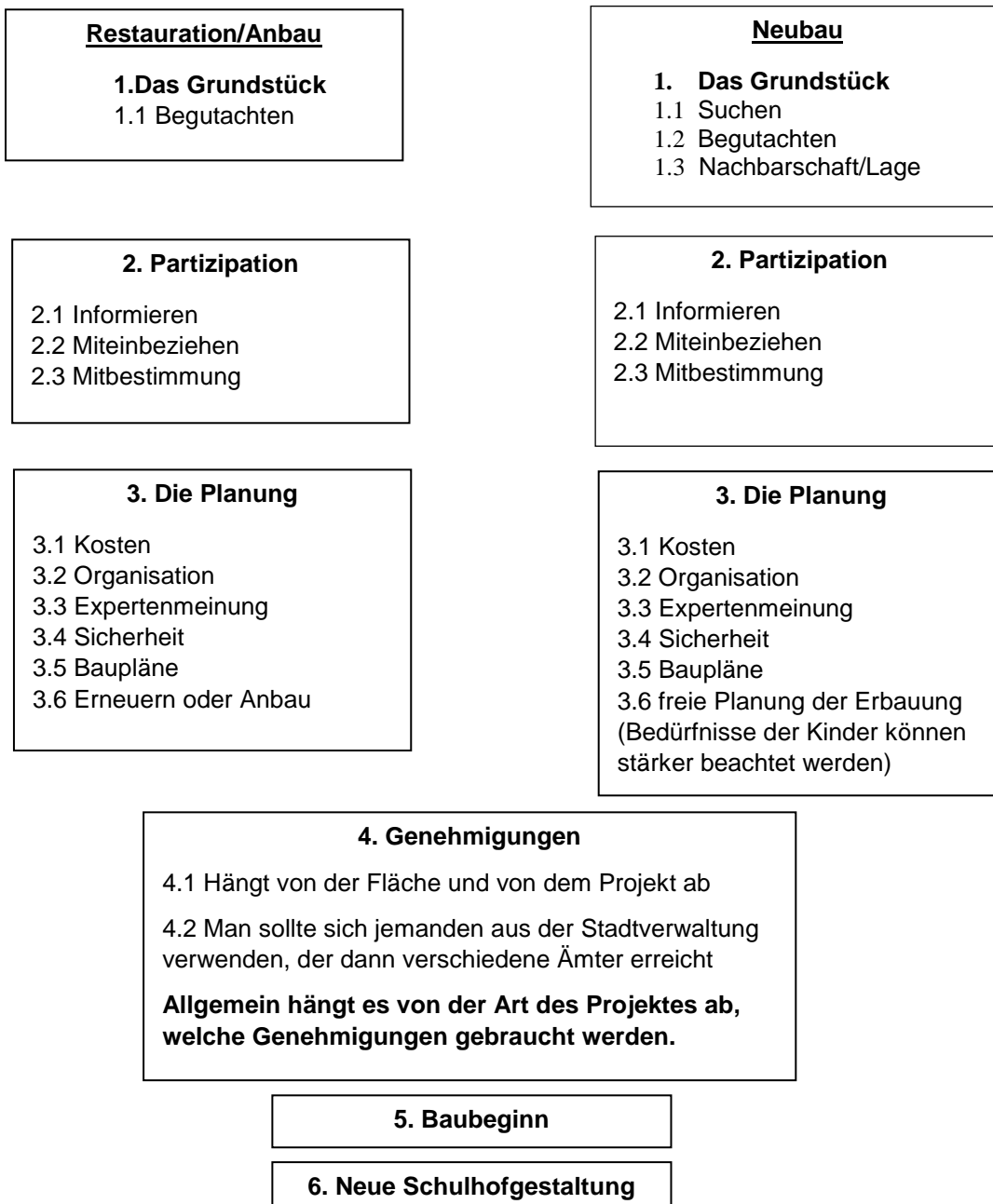
- Kosten
- Zeit
  - Arbeit mit Kindern
  - Dauer des Projektes → schnellst mögliche Planung verzögert sich
- Aufwand



Alles in einem sollte Partizipation ein Prozess sein, an dem verschiedene soziale Gruppen teilhaben und in dem **KEINER** benachteiligt wird. Innerhalb der Gesellschaft sollte Partizipation mehr Anerkennung gewinnen. Außerdem sollte ein Gleichgewicht zwischen allen Gruppen herrschen, jedoch ist diese Art der Partizipation in unserer heutigen Gesellschaft selten und sollte häufiger stattfinden.

### 3. Idee - Schulhofgestaltung

Die folgende Abbildung stellt eine kleine Ablaufskizze vor, die beschreibt wie Partizipation von SchülerInnen in einem Schulprojekt umgesetzt werden kann.



## **Phase 1: Die Idee**

Zuerst ist die Idee wichtig, etwas verändern zu wollen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Der Ist-Zustand ist baufällig, kann nicht mehr genutzt werden oder entspricht nicht euren Vorstellungen. Vielleicht habt ihr aber auch eine Idee zu etwas gänzlich Neuem. Auch nicht schlecht.

## **Phase 2: Die Kompetenz**

Jede Idee muss sich aber der Frage nach einer Realisierung stellen. Und hier setzt nun der Prozess der Partizipation ein. Ohne einen Wissenserwerb zu den Fragen der Umsetzung, der Kosten, der Nutzung wird eure Idee nur eine Idee bleiben. Informationen gibt es viele, diese sollten gewichtet und nach ihrer Bedeutung und Glaubwürdigkeit beurteilt werden. In diesem Prozess können auch Außenstehende wie Lehrer, Eltern oder Fachleute wichtige Informationsgeber sein.

## **Phase 3: Das Netzwerk**

Das dritte wichtige Standbein der Partizipation ist das Netzwerken. Alleine kannst du wenig ausrichten. In der Gruppe sind Glaubwürdigkeit und Bedeutung zur Umsetzung eurer Idee deutlich höher. Zum Netzwerk sollten auch weitere Personen gehören, die für die Umsetzung eurer Idee relevant sind. Da sind neben der Verantwortlichen an der Schule auch höhergestellte Organisationen, wie z.B. das Schulamt oder der Stadtrat.

## **Phase 4: Die Entscheidungen**

In der vierten Phase der Umsetzung einer Idee unter der Berücksichtigung von Partizipation fällt die Diskussion im gesamten Netzwerk. Hier kommen neue, vielleicht auch für dich bessere Ideenergänzungen zum Tragen. Manches, was bisher nicht berücksichtigt wurde, kann auch dazu führen, dass die ursprüngliche Idee verworfen werden muss, z.B. aus Kostengründen.

## **Phase 5: Die Umsetzung**

In der letzten Phase geht es nun final um die konkrete Umsetzung, des im Netzwerk aus der Idee weiter entwickelten Planungsentwurfs. Auch hier kannst du partizipatorisch mitwirken. Sei es durch Mithilfe an einer handwerklichen Arbeit oder bei der Überprüfung der Umsetzung vor Ort.

## Unterstützung von Experten

- **Wer können die Experten sein?**

Je nach Projekt werden unterschiedliche Experten gebraucht, wie z.B. Personal aus der Stadtverwaltung oder die Schulleitung. Weitere Experten können Eltern, Gleichgesinnte und Planer sein. Jedoch muss erwähnt werden, dass jeder auf seinem Fachgebiet ein Experte sein kann. Selbst Kinder und Jugendliche können in Fachgebieten Experten sein, in dem, was sie gut können und für wichtig erachten, auch wenn Erwachsene dies oft vergessen.

- **Wie und wo findet man Experten?**

Die größte Aufmerksamkeit erreicht man durch Social Media, da man seine Meinung frei äußern und so Kontakte knüpfen kann. Weitere Möglichkeiten sind die Einbindung von Presse und Flugblättern, durch welche viele Leute erreicht werden. Dadurch finden sich u. U. auch Menschen mit derselben Meinung, die einen unterstützen. Durch vielseitige Gespräche gewinnt man Aufmerksamkeit und können Menschen gewonnen werden, die Idee/das Projekt zu unterstützen.

- **Wie können Experten Kinder und Jugendliche unterstützen?**

Experten sollten Kinder und Jugendliche sachlich informieren ohne diese zu manipulieren. Dazu gehört, dass man sich die Meinung der Kinder und Jugendlichen anhört, sich auf Ideen einlässt und Kompromisse findet. An Projekten können sie Kinder teilhaben lassen und miteinbeziehen. Experten dienen auch dazu, Tipps zu geben und die Fragen der Kinder und Jugendlichen zu beantworten. Des Weiteren sollten Experten andere Planer über Partizipation von Kindern und Jugendlichen bei Projekten beraten. Dadurch sollen immer mehr Projekte durch Partizipation unterstützt werden.